

Robinson soll nicht sterben!

Friedrich Forsters gleichnamiges Schauspiel verfilmt

Es war einmal ein Mann, der hieß Daniel Defoe und war ein Engländer. Er lebte am Hofe des Königs Georg II., fiel aber in Ungnade, weil er ein Buch geschrieben hatte, das den Titel führte „Robinson Crusoe“. Dieses Buch wurde von allen Kindern gelesen, und das gefiel dem König nicht, denn es weckte ein Echo, so mächtig, daß bald die Kinder der ganzen Welt es lasen. Robinson (wer weiß das nicht?) zog einst aus Fernweh in die weite Welt, litt auf einer Insel Schiffbruch und führte auf ihr zwischen Palmen in einer selbstgebauten Hütte ein wundersames Leben mit ein paar Kameraden, bis ein Schiff auftauchte und nun sein inzwischen mächtig gewordenes Heimweh stillte.

Dieses Buch lasen auch die Erwachsenen, und so kam es, daß ein paar hundert Matrosen seiner Majestät sich davonmachten und Robinson nacheiferten. Ja, da versteht man den Unwillen des Königs Georg. So saß denn Daniel Defoe am Ende seines Lebens in einer sehr kleinen Wohnung mit seinem Sohn Tom, der dem Vater übelnahm, daß er ihn um ein glänzendes Leben am Hof gebracht hatte. Das machte den Jungen böse, schließlich stahl er dem Vater das Manuscript seines Romans und benutzte es zur Bezahlung von Spielschulden. Das war nun nicht rechtgetan, und die Entdeckung so großen Verlustes und so schmutzigen Charakters brachten den Vater vollends an den Rand des Grabes. Eine schreckliche Lage, die keinen Ausweg mehr ließ als den eines Wunders.

Der unsterbliche Robinson

Und dieses Wunder geschah. Da war ein Mädchen, die kleine Maud. Die tat sich mit allerlei Gassenbuben, deren einige nach der Lektüre des „Robinson“ im Begriff waren, auch für sich eine Insel zu suchen, zusammen und fand in Korona das, was Tom seinem Vater angetan hatte, scheußlich. So fesselten sie ihn und brachten ihn zum König ins Schloß, und der ließ sie zum Entsetzen seines Hofmarschalls herein.

Als der König die Geschichte erfahren hatte, pochte ihm das Gewissen. Hatte nicht er den Günstling Defoe in die Armut gestoßen? Und nur, weil er ihm ein Buch übelnahm, und gerade das Buch, das die Kinder so liebten, und dem zuliebe sie Tom, den Sohn des Dichters, vor ihn geschleppt hatten? Das Gewissen pochte so heftig, daß er dafür sorgte, daß Tom in den Stand gesetzt wurde, das Manuscript zurückzukaufen. Er selbst ging zu Daniel Defoe

und versprach ihm, daß das Manuscript dereinst einen Ehrenplatz im Museum der britischen Krone bekommen würde.

Der alte Daniel Defoe starb, aber niemals wird sterben sein Buch von Robinson. Die jüngeren und die älteren Kinder werden es lesen, solange ein Mensch noch Fernweh empfinden kann, und das ist auch die Meinung des Dichters Friedrich Forster, der das alles als Erzählung und Theaterstück herausgab (1949 bzw. 1931) und der großen Erfolg damit hatte.

Erich Ponto als Daniel Defoe

Soeben nun ist der Stoff in seiner dritten Form ans Tageslicht getreten, als Film. In Köln fand die Uraufführung des von Josef von Baky gestalteten Films statt. Da die kleine Maud und ihre Mutter von Romy Schneider und ihrer Mutter (Magda Schneider) gestaltet wurden, versteht es sich, daß das Ereignis durch einen Presseempfang im Atelier (bei Vater Blatzheim) gefeiert wurde. Man fand dort den Regisseur, den König (Mathias Wieman) und einen ganzen Schwarm von Presseleuten, den Pressechef Ritter vom Herzog-Filmverleih begrüßte.

Die Wahl des Regisseurs mußte dem nicht ganz leicht zu inszenierenden Film seine Note geben, und man darf sagen: Josef von Baky hat sein Können, das mit einem Film wie „Münchhausen“ schon vor zwanzig Jahren (als einer der ersten Farbfilme!) belegt wurde, wieder unter Beweis gestellt. Dabei griff ihm Hein Heckroth als Bildgestalter kongenial unter die Arme.

In die manchmal erquickend echtwirkenden Szenerien aus einem ärmlichen London fügte nun von Baky seine ganz aus dem Malerischen herausgestalteten Menschen, meist Lausejungen oder Ganoven, zu denen sich die patriarchalische Gestalt des Dichters (Erich Ponto) gesellt. Horst Buchholz gibt den Tom als einen Bösewicht, dem man von vornherein zu verzeihen bereit ist. Rudolf Vogel als gereizt komischer Hofmarschall sorgt besonders bei den Kinderzuschauern für heftige Lacher. Sehr bewußt durchgestaltet ist Knuths Gangsterhauptmann Heep, außerdem gibt es eine Unzahl von gut geführten Chargen.

Leider verläßt der Film gegen Ende seine warme, psychologisch motivierte Darstellungsweise, er fällt ins pappdeckelige Märchen; die Schuld daran haben die Dekoration des Londoner Schlosses und auch ein wenig der König (Mathias Wiemann). **Hans Schaarwächter**